

Dresdner

Philharmonie

7. KONZERT ANRECHT B 1956/57

FESTSÄAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, 26. Januar 1957, 19.30 Uhr, Anrecht B 1

Sonntag, 27. Januar 1957, 19.30 Uhr, Anrecht B 2

Meisterliche Musik der Nationen

7. Konzert: Bulgarien/Rumänien

Gastdirigent: Ilia Temkov, Plovdiv (Bulgarien)

Solist: Prof. Wesselin Stojanov, Sofia, Klavier

Ljubomir Pipkov **Reise durch Albanien**

(Variationen für Streichorchester über
eine albanische Volksweise)

Andante (Thema) — Moderato — Allegro scher-
zando — Allegro molto

Lento cantabile — Allegro ritmico

Moderato cantabile — Allegro moderato

Allegro molto — Moderato con moto tranquillo —

Allegro ma non troppo

Lento — Allegro molto

Lento — Presto — Alla marcia

Allegro ritmico

Wesselin Stojanov **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1**

Andante maestoso — Moderato

Andante molto tranquillo

Allegro giusto — Allegro brillant

PAUSE

Pantscho Wladigerov **Improvisation und Toccata**

George Enescu **1. Rumänische Rhapsodie**

Dinicu-Wladigerov **Hora Staccato**



ILIA TEMKOV, PLOVDIV (BULGARIEN)

Blick nach Rumänien und Bulgarien

Es ist leider beschämend wenig, was wir in Deutschland von der rumänischen Musik wissen. Selbst die neuesten Lexika vermitteln uns kein umfassendes, klares Bild; die meisten Komponisten werden namentlich höchstens erwähnt, nicht jedoch charakterisiert.

Typisch für die rumänische Musik ist die starke Bindung an die Volksmusik, die sich durch ungradzahlige Rhythmen auszeichnet. Auch die musikalische Architektur wird oft rhapsodisch frei gestaltet. Unser bekanntes Dur-Moll-Verhältnis spielt eine untergeordnete Rolle, dafür

dominieren die alten Kirchentonreihen, wie sie in der deutschen Musik bis zu Heinrich Schütz lebendig waren. Reiche Verzierungen gehen auf alte byzantinische Melismen zurück.

Eine eigentliche Kunstmusik entfaltete sich in Rumänien erst während der vergangenen 50 Jahre: Es waren vor allem Leon Klepper, Paul Constantinescu und George Enescu, die mit ihren nationalbetonten Werken in Europa allseitig starken Widerhall fanden.

George Enescu wurde am 19. August 1881 in Liveni geboren. Er studierte bereits als Kind in Wien bei Hellmesberger und Robert Fuchs, danach in Paris bei Massenet und Fauré. 1897 trat er zum erstenmal als Komponist vor die Öffentlichkeit. Später reiste er als erfolgreicher Violinvirtuose durch ganz Europa. In seiner Heimat stiftete Enescu 1912 einen Preis für Komponisten. Als Dirigent wirkte er hauptsächlich in Bukarest.

„Als Komponist“ schreibt Constantin Brailoiu „hat er sich der modernen französischen Schule nicht eigentlich angeschlossen: der bedeutende Platz, den er in der Musikwelt seiner Zeit einnimmt, liegt etwas abseits von ihr; es trennt ihn, den der umgebende Impressionismus nur oberflächlich berührt hat, von der herrschenden Strömung jener Zeit seine Vorliebe für die klassische Architektonik. Auf das Musikleben seiner Heimat hat er durch seine Tätigkeit und sein Schaffen mächtig eingewirkt.“

Enescus 1. Rhapsodie ist typisch für eine freie instrumentale Musikform, ähnlich dem erzählenden Ton der Ballade. Ursprünglich war die Rhapsodie ein „vom altgriechischen Harfner (Rhapsode) vorgetragenes Epen-Bruchstück“. Seit Tomascheks Rhapsodien — so lesen wir im Lexikon bei Moser — „wird der Name außerdem für Instrumental-Fantasien über ausländische Volkslieder gebraucht“.

Die „Hora staccato“ ist ein rumänischer Nationaltanz, von dem rumänischen Komponisten Dinicu niedergeschrieben, von Pantscho Wladigerov bearbeitet. Rumänien und Bulgarien reichen sich also in diesem Stück Musik gleichsam die Hand. Dinicu ist ein populärer Komponist, der in der Hauptsache mit einem Stück weiterlebt, eben mit der „Hora staccato“. Biographische Hinweise konnten leider nicht ermittelt werden.

Die Hora ist ein Volkstanz wie die Polka oder Mazurka, außerordentlich beliebt als Gebrauchstanz in Rumänien, als Orchesterwerk in der Bearbeitung Wladigerovs bekannt und berühmt in aller Welt, ein Paradestück aller Dirigenten in Ost und West, Süd und Nord.

Die „Hora staccato“ zeigt, daß sich Wladigerov, der geborene Bulgare, nicht nur für die Volksmusik seiner Heimat interessiert, sondern auch für die Volksmusik der benachbarten Länder, ganz ähnlich, wie wir das auch von Bela Bartoks Volksliedabend kennen. Wladigerov studierte u. a. die Volkslieder Rumäniens, Spaniens, er studierte die arabische und hebräische Volksmusik, die er zum Teil („Hebräisches Poem“) in seiner Musik schöpferisch verarbeitete.

Pantscho Wladigerov gilt heute als der bedeutendste Komponist Bulgariens. Er wurde 1899 in Zürich geboren, war Schüler von Paul Juon und Georg Schumann in Berlin, arbeitete als Kapellmeister und Bühnenkomponist bei Max Reinhardt (u. a. „Traumspiel“ von Strindberg), seit 1932 wirkt er als Konservatoriumsprofessor in Sofia. Sein kompositorisches Werk umfaßt wohl alle Gattungen der Musik. Als Pianist reiste er durch Europa, auch in Dresden konzertierte er vor dem Kriege. Wie in der rumänischen Musik finden wir auch in der Musik Bulgariens eine enge Verbindung zur Volksmusik, die (nach Moser) „antike und gregorianische, aber auch byzantinische und türkische Elemente mit chromatischen Tönen und übermäßigen Sekunden eint“.

Wir unterscheiden innerhalb der bulgarischen Kunstmusik drei Komponistengenerationen: Zur ersten gehören Emanuel Manolov (1860—1902), Dobri Chris'ov (1875—1941), der bei Dvořák studierte, und Panajot Pipkov (1871—1942). Stojan Braschowanov schreibt über diese Zeit: „Die mehrstimmige Tonkunst, die mit der Gründung des neuen bulgarischen Staates 1878 von außen her kam, fand im Lande einen durch die lange Volksliedkultur gut vorbereiteten Boden.“

Die zweite Generation umfaßt folgende Komponisten: Pantscho Wladigerov (1899), Petko Stajnov (1896), Wesselin Stojanov (1902), Ljubomir Pipkov (1904), Dimitri Nenov (1902) und Philip Kutev (1903). Zur dritten und jüngsten bulgarischen Komponistengeneration gehört u. a. Alexander Rajtschev (1922).

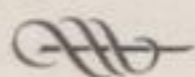
Ljubomir Pipkov studierte in Paris bei Paul Dukas, betrachtete aber zu jeder Zeit die Volksmusik seiner Heimat als Grundlage seines kompositorischen Schaffens. Auch für den sozialistischen Realismus begeisterte er sich ehrlich. Heute leitet er die Kammermusikklasse des Konservatoriums Sofia, arbeitet als erfolgreicher Chorkomponist, seine Orchesterwerke fanden in Moskau, Prag und Warschau starken Beifall. Seine Suite „Reise durch Albanien“ besteht aus 16 Bildern, komponiert in der Form eines Themas mit Variationen, deren Titel sind: Rings um den Berg Daiti — Der Felsenpfad — Sturm in der Adria — Die Legende von Skanderberg — Erzählung von den neuen Helden — Die Schäferhütte — Abend im Gebirge — Die neue Eisenbahnlinie — Der Ölberg bei Wlone — Spiel im Schulhof — Lied von der Sklaverei — Grotte am Flusse Schkumba — Das Partisanengrab — Sturm der Partisanen — Rekruten auf der Straße nach Kortscha — Festtag in Elbasan. Als Grundlage diente eine albanische Volksweise, ein klar gegliedertes, ruhig schreitendes Thema im wiegenden $\frac{6}{8}$ -Takt. Das Werk verrät in seiner sparsamen Harmonik die französische Schule des Komponisten. Die Möglichkeiten des Streicherklanges werden nach allen Regeln der Kunst ausgenützt. Das Werk ist dynamisch sehr differenziert und kontrastreich. Die Überschriften zu den einzelnen Variationen erklären den Inhalt und Charakter der Musik bildhaft und plastisch.

Wesselin Stojanov, dessen Violinkonzert vor einigen Jahren von der Dresdner Philharmonie zur deutschen Erstaufführung gelangte, wird in der Enzyklopädie „Musik in Geschichte und Gegenwart“ (Seite 459) folgendermaßen charakterisiert: „Stojanov, seit 1937 Professor an der Musikakademie, versuchte zunächst, Eigenes und Völkisches durch die internationale Tonsprache der Wiener Schule zum Ausdruck zu bringen. Doch vermochte er dann weiterschaffend eine unmittelbare Beziehung zur Volksmusik als dem natürlichen Nährboden bulgarischer Tonkunst zu gewinnen, hauptsächlich in Oper und sinfonischer Musik.“

Über Wladigerov lesen wir vom gleichen Verfasser: „Sein feuriges Temperament und sein hohes kompositorisch-technisches Können entfalteteten sich am Volkslied anfangs miteinander wetteifernd, doch reifte allmählich hieraus eine Kunst, welche Wladigerov schließlich zum namhaftesten unter den bulgarischen Komponisten der zweiten Generation erhob, sowohl in der Heimat als auch im Ausland. Er bewies dabei gleiche Gewandtheit nahezu auf allen Gebieten der Tonkunst.“ Als Kompositionslehrer entfaltete Wladigerov in seiner Heimat eine reiche Tätigkeit: Fast alle jungen bulgarischen Komponisten sind seine Schüler.

„Improvisation und Toccata“ entstanden im Jahre 1941. Das Werk ist typisch für den bulgarischen Tanzcharakter. Übrigens findet sich auch in der alten deutschen Musik das „Tanzpaar“ mit dem Wechsel „Langsam-schnell.“

Die „Improvisation“ beginnt langsam und verhalten. Nach einem Ritardando setzt eine Volksliedweise ein (Violinen), die bald vom gesamten Orchester übernommen wird und große Bedeutung erlangt. Die Soloklarinette hat wesentlichen Anteil am improvisatorischen Charakter der Musik. Die Toccata ist Ausdruck des vitalen Gefühls der bulgarischen Menschen: Rhythmische Akzente bewegen die Musik, ostinate Rhythmen durchpulsen das Werk, aus jedem Takt spüren wir die Freude des Komponisten am farbigen Klangbild. Ein bezeichnendes Werk der bulgarischen Gegenwartsmusik.



Textliche Mitarbeit und Einführungsvortrag:

Gottfried Schmiedel

Vorankündigung:

- Sonnabend, 2. Februar 1957, 19.30 Uhr, für Anrecht A 1
Sonntag, 3. Februar 1957, 19.30 Uhr, für Anrecht A 2
8. Philharmonisches Konzert — Dirigent: Prof. H. Bongartz
Sonnabend, 9. Februar 1957, 19.30 Uhr, für Anrecht B 1
Sonntag, 10. Februar 1957, 19.30 Uhr, für Anrecht B 2
Meisterliche Musik der Nationen — 3. Konzert:
Nordische Länder — Dirigent: Kurt Masur